

Der Correspondent.

Wochenschrift

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Abonnementspreis pro Quartal 12 1/2 Mgr. = 48 Kr. Ngr. = 65 Ukr. Oesterr. Wrg. pränumerando.

Inserate à Zeile 1 Mgr.

Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 17. April 1868.

N^o 16.

Der 400jährige Todestag Gutenbergs.

II. Braunschweig.

Das ganze Arrangement der Feier wie die Anwesenheit der Spitzen der Stadt, der Wissenschaft u. c. befanden, daß man sich der Wichtigkeit des Tages bewußt war. Eröffnet wurde dieselbe durch die Ouverture zu „Egmont“ und den Prolog des Herrn Dr. Glaser, gesprochen von Frh. v. Sell. Die Declamation versetzt uns in eine Klosterzelle, in der ein Mönch für eine Fälscherin das Evangelium schreibt. Er ist berümt in seiner Kunst und blickt mit einem gewissen Stolz auf die nun bald vollendete Arbeit hin. Da ruft das gemeinschaftliche Mahl ihn von seiner Beschäftigung fort. Aber auch ein Gast hat sich eingefunden, und dieser theilt die Begeisterung der Mairinger, welche viel Lebens von einem berühmten Manne, dem Gutenberg, und seiner Erfindung machen. Unser Mönch wird ob der Neugierde verstimmt, begiebt sich in seine Zelle, endet zunächst unter Seufzen die so froh begonnene Schrift und geht zur Ruhe. Aber seine Phantasie ist gewaltig erregt. Er ersieht ihm eine weibliche Gestalt; sie ist schön — aber nicht die Madonna — und spendet ihm Trost. Endlich bittet sie der Mönch, ihm zu sagen, ob die Erfindung auch der Kirche heilsam sein werde. Sie bejaht die Frage, nennt sich Humanitas, küßt den Klosterbruder und verschwindet. Diesen findet man am andern Morgen mit verklärtem Gesicht tot auf seinem Lager. Der Prolog schloß mit den Worten:

„Er (Gutenberg) gab der Menschheit Waffen, um zu siegen, Und Aug und Trug, sie müssen unterliegen!“

Hieran schloß sich die Ouverture zu „Hygiene in Aulis“. — Herr Hofkapellmeister Falkenbach trug Johann Schiller's „Lied von der Glocke“ vor. — Dieser Declamation folgte die Ouverture zu „Titus“, worauf der Typographia-Gesangverein „Das ist der Tag des Herrn“ zu Gehör brachte, welchem Chorvortrag später noch einige andere folgten. — Es begann dann die Festrede, gehalten von Herrn Professor Dr. Asmann, welcher bereits bei der 400jährigen Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, am Johannistage 1840, neben dem vereinigten Patri ebenfalls die Festrede gehalten hatte. Der Redner ging von dem Gegensatz zwischen der großartigen, wahrhaft nationalen Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst und der gegenwärtigen Festlichkeit aus, welche sich nur auf enge Kreise in wenigen deutschen Städten beschränke. Dennoch sei die Aufforderung der Typographen in unsern, durch seine Druckereien hervorragenden Braunschweig vielen Gebildeten willkommen gewesen, den Todestag Gutenbergs, der nach der herrschenden Ueberlieferung am Schaltage des Schaltjahres 1468 erfolgt sei, bei seiner 400sten Wiederkehr zu feiern. Die Todesfeier Gutenbergs werde auch geistvolle Gemüther nicht gleichgiltig lassen, wenn der Blick auf das Ganze seines Lebens bis zu seinem Abschluß gerichtet werde und wenn jeder in einer aus dem vollen Menschenleben geschöpften Darstellung ein Abbild seines eigenen Erdenbestehens erkenne. Nachdem Redner die wichtigsten, von der jüngsten Kritik berichteten Angaben über die Hergänge bei Erfindung der Buchdruckerkunst mitgeteilt hatte, leitete derselbe aus diesen Thatfachen her: Die große Erfindung sei weder einem glücklichen Ungefähr, noch einem plötzlichen Einsall zu verdanken, vielmehr habe Gutenberg sein ganzes Vermögen wie seine besten Lebensjahre daran gesetzt, das tiefempfundene Bedürfnis der Zeit zu befriedigen, die Ausbreitung der Bildung durch Wohlfeilheit der Bücher zu befördern, wie schon ein Zeitgenosse mit Begeisterung rühme:

„Alle grüßen dich jetzt mit den höchsten Ehren des Ruhmes, Deine Erfindung, sie schmeißt bedeckte Sprachen mit Glanz! Jetzt kann Segler leicht den Wurm der Götterfama fassen, Seit dein sinniger Geist fand die bewunderte Kunst!“

Gutenberg'sche Ideen allerdings zu den nicht gar seltenen Naturen gehört zu haben, die im eifrigeren Streben, ihre Ideen auszuführen, den Selbstaufwand und den Kostenersatz zu wenig in Betracht ziehen. Darum sei er endlich nur im Besitz einer kleinen Druckerei in Eltwill im Rheingau geblieben, zu welcher ihm sein Onkel, der Mairinger Kunstliebhaber Wolsch von Nassau, verholfen, und dadurch zu einem „bescheidenen späten Glück“ gelangt,

bis er nach wenigen Jahren „arm und kinderlos“ gestorben sei. Erwinnere uns nun dieses Leben Gutenbergs an die Worte Schiller's, daß „das kühnste Glück dem Eblen sich nicht vereine“, so bestärke es uns doch zugleich in der Ansicht, daß dem bessern Menschen schon hier auf Erden ein Trost und ein Lohn bei seinem redlichen Wirken für das Gute nicht fehle. Wie in Fremdschaft und Beschäftigung, habe Gutenberg in dem Bewußtsein von den wohlthätigen Folgen seiner Erfindung ein hohes Glück zu finden vermocht. Wer sich lebendig vergegenwärtige, was die Buchdruckerkunst im Laufe der Jahrhunderte für die Fortbildung der Menschheit gewirkt habe, der werde an diesem einen großartigen Beispiele in der Ueberzeugung bekräftigt werden, daß, wer das Gute auf Erden treulich fördere — wenn er auch die Folgen nicht zu ahnen vermöge — für alle Zeiten, ja für die Ewigkeit wirke. — Der Vortrag endete mit dem Vergleich: Wie der emsige Sezer, der nach Gutenberg's großartiger Erfindung in der stillen Werkstatt mit kunstgewandter Hand, doch nur langsam, Letter an Letter reiht, sich durch den Gedanten erheben kann, daß sein Werk, alsbald durch die wunderbare Einrichtung der Dampfpresse in selber ungehörter Raschheit vervielfältigt, Jahrzehnte und Jahrhunderte überbauert, ja geistig bis in's Unendliche fortwirkt, so mag ein Jeglicher, welcher, sei es auch in dem kleinsten Kreise, treu erfinden wird, sich getrüben, daß seine Arbeit in der geheimnißvollen Verkettung der Dinge zu dem Ruh der Ewigkeit Sandtröpfchen für Sandtröpfchen reißt. Und mit frohem Bewußtsein mag sich jeder Eble das Wort des großen Denkers zurufen:

„Es kann die Spur von meinen Erdentagen Nicht in Aeonen untergehen!“

Mit großem Interesse lauschten die Zuhörer einem fast wie zu einer solchen Feier geschriebenen „Bagio“ von Reinecke, welches solchen Beifall fand, daß Herr Köchy gewiß zur Freude aller Anwesenden dasselbe da capo spielen ließ. — Den würdigen Schluß der Feier bildete der Nachgesang von Abt: „Wieder ist ein Tag vollbracht.“ (Br. I.)

III. Berlin.

In Berlin hatte man von einer eigentlichen Feier abgesehen. Im Buchdruckerhilfsverein hielt jedoch ein Colleague einige Vorträge über die Geschichte der Buchdruckerkunst (s. „Corr.“ Nr. 11 und 14) und man ist somit auch hier der Forderung an die deutschen Buchdrucker, daß sie keinen Tag und kein Wort vorübergehen lassen, der geeignet ist, an die Bedeutung der Buchdruckerkunst zu erinnern, gerecht geworden. Es ist leider noch so notwendig, auf diese Bedeutung hinzuweisen, zu einer Zeit, wo die Ansiebenden selbst am wenigsten sich dessen bewußt sind. Hoffentlich gelingt es, durch rastloses Streben diesen Krebsgeschwülsten in der Mitte unserer Berufsgenossen immer mehr zu beseitigen.

IV. Dresden.

Der Choral aus Mendelssohn-Bartholdy's „Festgesang zum Buchdrucker-Jubiläum 1840“ eröffnete das Programm, dem sich die Eröffnungssrede des Vorstehers angeschlossen, in welcher derselbe nach Begrüßung der Gäste (worunter sich mehrere Mitglieder des literarischen Vereins befanden) darauf hinwies, wie der Buchdrucker aus der Ausbildung seiner Kunst im Bewußtsein ihrer hohen Bedeutung und des durch sie verbreiteten Segens, die Berechtigung herleitet, die sociale Lage seines Standes zu verbessern und den anderen Arbeitern wonöglich hierin voranzuhelfen. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes bezeichnete er den baldigst aus neuen und festeren Grundlagern herzustellen Deutschen Buchdrucker-Verband, sowie die Benutzung der Presse für unsere Bestrebungen, und weil wir hierin auf uns selbst angewiesen sind, sei kräftigste Unterstützung des „Corr.“, unsers Organs, Pflicht jedes deutschen Buchdruckers; er schloß, im Hinblick auf Gutenberg, der wahren deutschen Mann, der den schwersten Hindernissen zum Trotz beharrlich und treu dem hohen Ziele zugestrebt, mit einer Aufforderung an die Collegen zur Einigkeit, damit auch wir das Ziel erreichen: „Hebung des Buchdruckerstandes und materielle Besserstellung seiner Mitglieder.“ — Ein martiges Festgedicht, welches den Wunsch nach freier Presse ausdrückte, von dem Verfasser,

dem Schriftführer des Vereins, vorgetragen, reißte sich an. Alsdann folgten die Vorträge geladener Ehrengäste, mit Gesängen abwechselnd, zunächst die Festrede des Herrn Dr. Doehn, welcher in der gewohnten klaren und freimüthigen Weise auf die Bedeutung der Buchdruckerkunst für Volksbildung und politisches Leben hinwies, sowie den Einfluß der Presse besonders in Frankreich und deren jetzige Zustände daselbst schilderte. Herr Dr. Duboc (Robert Waldmüller) bot einen echt poetischen Beitrag: „Gutenberg's letzte Stunden“, der einen tiefen Eindruck bei den Hörern machte, während Herr Adv. Judeich „Die Sezer“ in ihrer verschobenen Bedeutung im Leben ebenfalls poetisch schilderte und ebenso allgemeinen Beifall fand. — Eine mit guten Stimmitteln ausgestattete jugendliche Sängerin, Frh. Agathe v. Büna, welche im weiteren Verlauf des Programms zwei Piecen zum Vortrag brachte: „Arie aus „Paulus“ von Mendelssohn-Bartholdy und „O weine nicht“ von Kilden, fand großen Beifall. Der als Declamator auftretende Herr Klepisch, Vereinsmitglied, bewies ein fleißiges Studium und Verständnis, was man allseitig anerkannte. In Herrn Hofmann bestanden die wackeren Sänger des Vereins einen tüchtigen Solisten, unter Herrn Musikdirector Hle's bewährter Leitung herangebildet. Zu erwähnen ist noch ein Duett für Flöte und Zither, ebenfalls von Vereinsmitgliedern unter Beifall vorgetragen. — Gewiß hat die „Typographia“ volle Ursache, auf die Feier mit Genugthuung zurückzublicken, und haben sich die Mitwirkenden hohen Dank erworben. Während des Concerts traf ein Begrüßungstelegramm vom Leipziger Fortbildungsverein ein, welches entzückendste Aufnahme fand. Die sämtliche hiesige Presse hat mit anerkennenden Worten Notiz genommen. T.

V. Elberfeld-Barmen.

Die Feier wurde eröffnet durch eine Fest-Ouverture, sowie durch den, von einem Barmer Collegen gesprochenen Prolog. Derselbe wendete sich zunächst in Prosa an die Festgenossen und betonte, daß man heute weniger eine Todtenfeier, als vielmehr eine Erinnerungsfeier an den großen Meister begehe. In poetischer Sprache ging er dann über in Lob und Preis auf den großen, ewig lebenden Erfinder Johannes Gutenberg. Hierauf küßte sich der Vorhang, auf der Bühne erschien Gutenberg selbst und richtete an seine Zuhörer aufmunternde Worte, woran sich das Lied „Gutenberg, es preisen alle Völker dich“ schloß.

Herr Wente, ein Colleague aus Elberfeld, sprach in einem längeren Vortrage über die Geschichte der Buchdruckerkunst von ihren ersten Anfängen bis auf die Jetztzeit.

Das folgende Lied war von Herrn Carl Stelter in Elberfeld zu dieser Feier verfaßt und verherlicht Gutenberg und seine Erfindung.

Den Schluß des ersten Theiles und gleichzeitig der eigentlichen Feier bildete die Aufführung von sechs lebenden Bildern, darstellend die Jahresnummern: 1440, 1540, 1640, 1740, 1840 und 1940, mit dem dieselben erläuternden Gedicht von Dr. Franz Dingeldey. Den gegebenen Verhältnissen entsprechend ist diese Aufführung eine vortreffliche zu nennen. Jeder der Mitwirkenden that das Seinige, um das Gelingen des Ganzen zu fördern, dafür ernteten dieselben auch reichen Beifall, und einzelne Bilder mußten wiederholt vorgeführt werden. — In den Pausen wechselten Musikvorträge mit Toasten, von denen nur die folgenden, von Ehrengästen ausgebracht, hier erwähnt werden: Herr Paul Lindau ehrte das Andenken Gutenbergs, als dem wahren Befreier des Volkes aus der Knechtschaft der Unwissenheit und des Aberglaubens, als dem Vorläufer der Verkünder der Menschenrechte u. s. w., und brachte das Jubiläum mit dem gleichzeitig gefeierten zwanzigjährigen Jahrestage der französischen Februarrevolution in Zusammenhang. — Herr Carl Stelter sprach über die beiden „Schwarz-Künstler“, die Deutschland geboren hat, über das Verhältnis Gutenbergs zu Bartholomäus Schwarz und ihre beiden Erfindungen. — Herr Emil Rittershaus brachte antwortend an die beiden Mairinger, Franenlob und Guten-

Berg, in geistreichen, improvisirten Versen ein Hoch aus auf die Frauen und Jungfrauen.

Der zweite Theil begann mit der Aufführung des Körner'schen Lustspiels: „Der Bettler von Bremen“, welche zur allgemeinen Belustigung ausfiel. — Daran schloß sich ein Ball, der den größten Theil der Festgenossen in der besten Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammensetzte. Das Fest ist überhaupt als ein sehr gelungenes zu bezeichnen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß nur eine kurze Zeit zur Vorbereitung desselben geblieben war. — Also auf's Neue ein Beweis, was durch einmüthiges Streben der Kunstgenossen zu vollbringen ist. — Möge die Erinnerung an dieses schöne Fest ein Sporn für die Zukunft sein. B.

VII. Hlogau.

Am 24. Februar versammelten sich auch die Buchdruckerhelfen von Hlogau, um durch eine entsprechende Festlichkeit den Gedächtnistag des Dahinscheidens des Erfinders der Buchdruckerkunst zu begehen. Es geschah dies zunächst durch einen von einem Mitgliede des Vereins gehaltenen Vortrag, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß unter allen Weltbegebenheiten die Erfindung der Buchdruckerkunst die wichtigste und für die Menschheit bedeutungsvollste gewesen, da durch diese das Wissen zum Gemeingut aller Nationen geworden und ein regelmäßiges Fortschreiten der Wissenschaft und Kunst sich erst von diesem Zeitpunkt an ermöglichte. Zum Schluß des Vortrags wurde die Mahnung ausgesprochen, daß bei der gegenwärtigen allgemeinen Bestrebung, die Verhältnisse der Buchdruckerhelfen zu bessern durch ein reges, treues Zusammenhalten der Ständegenossen, es eines jeden Typographen erste Pflicht sei, zur Erreichung des schönen Zieles nach Kräften mitzuwirken; es aber auch die gegenwärtige Zeit gebietet fordere, daß ein Jeder nicht nur strebe, thätig in der Ausführung seines Gewerbes zu sein, sondern auch, soweit es Zeit und Gelegenheit gestatte, in jeder andern möglichen Weise sich zu bilden und zu veredeln, d. h. sich Kenntnisse anzueignen und sie mit Nutzen anzuwenden. Hieran schloß sich die Vorlesung eines interessanten Artikels über die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst durch den Schriftführer des Vereins. Mehrere declamatorische Vorträge, Gesang und allgemein gehobene Stimmung beschloßen diese keine Feier, welche zwar einfach, aber würdig und in angemessener Weise begangen wurde. M.

VII. Hannover.

Die Feier wurde eröffnet durch einen von Herrn F. W. Kreimeyer verfaßten Prolog. Unter den Declamationen erwähnen wir „An Gutenberg“, verfaßt von Ludwig Beschstein 1840. Die Gedächtnisrede hatte ein früherer Colleague, Herr Ernst Komme, jetzt Secretair der Bibliothek der polytechnischen Schule in Hannover, übernommen. Er besprach die Erfindung und Bedeutung der Buchdruckerkunst und fand reichen, wohlverdienten Beifall.

VIII. Meiningen.

Hier wurde die Feier auf Veranlassung der beiden dortigen Buchdruckermeister begangen, eine seltene Erscheinung. Diefelbe bestand aus einer Gedächtnisrede des Herrn Köstling und einigen Mittheilungen aus der Buchdruckerwelt seitens des Hofbuchdruckers Keyßner, woran sich ein gefälliges Beisammensein schloß.

IX. Schwerin.

Die Todesfeier Gutenbergs fand hier am 24. Februar, Abends, im locale der Typographia statt. Doch hatte man von einer Feier im Vereine abgesehen, vielmehr die Einladung zu derselben an sämtliche Collegen Schwering's gerichtet. Das Vocal machte durch die Anstellung eines kostbaren Banners (auf der Vorderseite Gutenberg, auf der Rückseite das Wappen zeigend) einen festlichen Eindruck. Herr Candidat Laue, der seit dem Bestehen des Vereins Ehrenmitglied desselben ist und demselben schon manche Aufmerksamkeiten gewidmet, hielt die Festrede, die in anziehender Weise den Lebensgang Gutenbergs zeichnete und mit einem Hoch, dem Andenken aller bereits abgeschiedenen thätigen und braven Buchdrucker gewidmet, endete. Nach dem Redner ergriff noch einer der anwesenden Collegen das Wort und gedachte der Bedeutung des Tages in einem Gedicht, und auch der Gesangsverein der Typographia feierte in beziehungsreichen Liedern das Andenken unsers großen Meisters. H.

Außer diesen genannten Orten ist uns noch bekannt geworden, daß man die Feier in Weimar, Erfurt, Gotha, Raumburg und Sorau begangen hat. Wenn wir auch annehmen können, daß noch an verschiedenen Orten sich die Collegen zu gleichem Zwecke vereinigt haben, so scheint doch so viel gewiß zu sein, daß die meisten unserer Ständegenossen theilnahmslos den Tag vorübergehen lassen. Gleichgültigkeit seitens der Principale wie der Gehilfen hat sich auch hier wieder in reichlichem Maße kund gegeben, desto mehr ist es Verpflichtung des bessern Theiles der Collegen, auf Befestigung dieses Uebelstandes zu dringen. So gut wie man stets opferbereit ist, wenn es sich um Veranlassung irgend welchen Vergnügens handelt, eben so gut wird die große Masse endlich dahin gebracht werden können, daß sie Antheil nimmt an den erhabeneren Ereignissen der menschlichen Gesellschaft. Es muß immer und immer wieder Veranlassung gegeben werden — die Zahl Derjenigen, welche in die Geschehnisse mit thätig eingreifen, wird sich von

Tag zu Tag vermehren und so zur Hebung der Kunst wie ihrer Jünger beitragen.

Die Presse hat sich im großen Ganzen wenig um diese Feier gekümmert. Aus Anlaß einiger der vorerwähnten Festlichkeiten lieferte man Berichte, aber selbstständig sind wol nur wenige Tagesblätter vorgegangen. Von solchen, die des Tages mit ehrenvollen Worten gedächten, liegen uns vor: das Meiningener Tageblatt, die Ilneburg'schen Anzeigen und die St. Johanner Zeitung. Es nimmt dies Wunder gegenüber den spaltenlangen Berichten über ganz unbedeutende Begebenheiten; man stellt über allerley nichtsnutzigen Kram Betrachtungen an, beschäftigt sich mit jedem Straßencaudal auf das Eingehendste — Ereignisse jedoch, welche eine unbestrittene Bedeutung für sich in Anspruch nehmen, die den Herren Zeitungs-Herausgebern so nahe liegen, die läßt man unbeachtet. Und diese Zeitungen sollen zur „Erebelung“ des Volkes beitragen! ? . . .

Rundschau.

Der deutsche Arbeiterbildungsverein in Genf hat folgenden Mahnruf an die deutschen Arbeiter erlassen:

„Liebe Genossen! Etwa 3000 unserer Brüder sind hier arbeitslos. Die meisten haben sind Familienväter; etwa 9000 Menschen ohne Verdienst und Brod. Die längst gedrückte traurige Lage der Bauarbeiter, Maurer, Steinhauer, Gypser, Zimmerleute, Bauwerkreier, Schlosser, Spengler (Klempner) und der Handlanger veranlaßte diese, bei ihren Arbeitgebern ein Gesuch einzureichen, in dem die Arbeiter eine Aufbesserung des Arbeitslohnes durch Festsetzung von 40 bis 50 Centimes pro Stunde und der Arbeitszeit auf 10 Stunden pro Tag erbaten. Hierbei ist zu bemerken, daß die meisten dieser Gewerbe ihr eigenes Werkzeug stellen müssen. Für die Ueberstunden wurden 50 Proc., bei Arbeiten auswärts ein Zuschlag von 80 Cent. und bei auswärtigem Uebernachten 1 Fr. 25 Cent. pro Tag beansprucht, welche Forderungen bei den hiesigen theueren Verhältnissen durchaus gerechtfertigt sind. Doch dieses Gesuch scheiterte an dem Eigennutz und der Hartnäckigkeit der betreffenden Arbeitgeber, und alle seit dem 19. Januar angestrebten Verhandlungsversuche blieben nutzlos. Infolge dessen übergaben genannte Arbeitergesellschaften als Sectionen der internationalen Arbeiter-Association ihre unerbittliche Angelegenheit dem hiesigen Central-Comité genannter Association, worin jede Section ihre Vertreter hat, zur weiteren Durchführung, in der Ueberzeugung, daß nur durch eine compacte Masse und gemeinsames Handeln ihr Recht zur Geltung kommen könne. Das internationale Comité erließ hierauf an die sich während der Zeit auch zu einer Genossenschaft vereinigten Arbeitgeber eine Einladung zu einer gemeinsamen Besprechung und Entscheidung. Dieses im Namen von 3000 Arbeitern gestellte Gesuch wurde aber gänzlich unbeachtet gelassen; die Arbeitgeber erschienen nicht. Hierauf erfolgte am gleichen Tage eine durch Trommelschlag anberaumte Versammlung sämtlicher Arbeiter Genfs, welche sich in geordnetem unabhäugbaren Zuge und größter Ruhe nach dem Schützenhause begaben. Nachdem in dieser Generalversammlung sämtlicher Sectionen einstimmig beschlossen wurde, die bedrängten Bauarbeiter mit allen moralischen und materiellen Mitteln in ihren gerechten Ansprüchen zu unterstützen, erklärten die Maurer, Steinhauer und Gypser ihre sofortige Arbeitseinstellung als das letzte Mittel. Am folgenden Tage (24. März) erklärten sämtliche Arbeitgeber durch Maueranschlag: die Arbeiter sollten sich ihrem Willen unbedingnt unterwerfen oder sie würden ihre Werkstätten selbst schließen. Dies geschah, weil der Arbeiter kein Schlave ihres Willens sein wollte. Das Feiern begann. Genossen! Ihr werdet den Wiederklang der hiesigen Vorgänge durch die Presse gelesen haben; jedoch sind die Ereignisse von einem großen Theil der Presse auf eine gemeine und böswillige Art geschilbert worden, nur sehr wenige Blätter brachten einen annähernd wahrheitsgetreuen Bericht. Brüder! Man suchte durch verschiedene Mittel und Aufreizung des Nationalgeistes zwischen den Arbeitern Spaltungen hervorzuufen und es wurde selbst die Brüderlichkeit nicht verschmäht, die internationale Arbeitergenossenschaft als ein rothes Gefpenst der Revolution hinzustellen, welches die Neutralität der Schweiz bedrohe; mit einem Worte, die sonst extremsten Parteien gehen gegen die Arbeiter Hand in Hand. Was Ihr in der Bourgeois-Presse gelesen, ist Lüge und Verleumdung. Wir stehen hier in zwei Lagern, auf der einen Seite die Kapitalisten von der conservativsten bis zur radicalsten Richtung, mit Vorurtheilen, auf der andern Seite die Arbeiter, fest und geschlossen wie ein Mann mit dem Bewußtsein ihres Rechts. Alle Verlockungen, Drohungen und Aufreizungen sind an dem gesunden Sinne und festen Willen der Arbeiter gescheitert. Ihre Antwort ist Muth und brüderliches Zusammenhalten. Die Arbeiter Genfs erblicken in der Gegenseitigkeit die Solidarität und über diese in Wahrheit. Alle in Arbeit Stehenden theilen Brüderlichkeit mit den Verdienstlosen ihr Brod. Die Arbeiter in Frankreich stehen hinter uns, besonders die von Paris. Unterstützung ist uns zugeworfen und ist auch ferner zugesagt. Es handelt sich hier um einen entscheidenden Kampf. Genossen des Vaterlandes! Auch Ihr werdet fühlen, daß Ihr der großen unvertrennlichen Familie der Arbeiter angehöret, daß Ihr den Brüdern, die für alle im Kampfe stehen, die Hand reichen, ihnen die Noth lindern und zum Siege verhelfen müßt. Arbeiter, Ihr versteht uns! Laßt bei Eurer Sympathie die gute That

nicht fehlen. Schnelle Hilfe ist die sicherste Garantie zum Siege. Gefällige Geldsendungen sind zu adressiren: „Deutscher Arbeiterbildungsverein rue Guillaume Teil 5 in Genf“. Die Empfangsbefehinungen werden Euch durch unser Vereinsorgan „Felleisen“ zugehen.“

Der Genfer Arbeitersconflict hat seine Lösung gefunden, wie aus der von dem Staatspräsidenten Camperio, dem Bevollmächtigten beider Parteien, erlassenen Proclamation ersichtlich ist. Diefelbe lautet: „Die Arbeitersectionen haben die Bedingungen der Patrone angenommen, und es werden die Arbeiter sämtlicher Ateliers am Montag, den 13. April, wieder aufgenommen. Die wohlwollenden Beziehungen, welche zwischen den Meistern und Arbeitern bestanden, werden durch die überstandene Krisis, welche, Dank der Freibeiten, unser Land genies, ruhig und friedlich beendet wurde, nur noch mehr befestigt werden. Es lebe die Eidgenossenschaft! Es lebe die Republik!“

Wien, 5. April. (Vierter Arbeitertag im Univerfium.

Tagesordnung: die Nationalitätenfrage. — Priv.-Mitth.) In deutscher und czechischer Sprache wurde der Nationalitätenhaber verbannt, die Specialdemokratie gepriesen und folgender Antrag mit Jubel angenommen: „Der vierte Arbeitertag beschließt, ein Manifest an sämtliche Völker Oesterreichs zu richten, worin die socialdemokratischen Grundsätze erklärt und vor nationalen Spaltungen gewarnt werden soll.“ Zur Abfassung des Manifestes und Ueberlegung in verschiedene Sprachen ist ein Comité von 9 Arbeitern gewählt worden, das dem nächsten Arbeitertage darüber zu berichten hat. Ferner ist folgende Resolution gefaßt worden: „Die Führer der nationalen Parteien werden als Störer des Völkerrfriedens und als Verräther an der Sache der Freiheit erklärt.“ Die mit großem Beifall aufgenommene Hebe eines Gekchens glaube ich wörtlich wiedergeben zu sollen: „Uns Arbeitern langt das Großkapital ohne Unterschied der Nationalitäten, gleich einem Vampyr, das Blut aus, — und so viel ich mich zu erinnern weiß, sprechen Vampyre keine Sprache, sie laugen uns auf böhmisch, deutsch, polnisch, ungarisch, englisch, französisch, russisch und zuletzt noch auf lateinisch das Blut aus. Die Nationalitäten sind Keimruthen, die uns von den Feudalen entzogengehalten werden, und gehen wir darauf, so fehlen uns nur die schwarzen Köpfe und rothen Kränze — die Gimpel sind fertig.“ Ein Begrüßungstelegramm des Arbeiterbildungs-Bereins in Krems wurde sofort telegraphisch erwidert, und die Versammelten zu einer am Donnerstag in Wiener-Neustadt unter freiem Himmel stattfindenden allgemeinen Arbeiterversammlung eingeladen. Den Vorsitz führte der Arbeiter Münder aus Prag, ein 70jähriger Greis.

Mittheilungen aus Brüssel zufolge haben in den Kohlenwerken von Charleroi neue Aufbesserungen stattgefunden, indem 200 Arbeiter aus Lamine die Arbeiter in Fallsolles gezwungen, die Arbeit einzustellen; selbstverständlich war militärische Hilfe sogleich bereit! — Auch in mehreren anderen belgischen Kohlenwerken wird noch gefeiert.

In Cumberland ist ebenfalls ein neuer Strite unter den Kohlengrubenarbeitern ausgebrochen, wozu eine angeklümbigte Lohnherabsetzung die Veranlassung gab.

In der sächsischen zweiten Kammer wurde die Abschaffung der Todesstrafe mit 42 gegen 23 Stimmen beschlossen. — Diefelbe beschloß ferner, daß diejenigen Controlmaßregeln, welche im Interesse des Publicums und namentlich der ärmeren Volksklassen zu Verhütung von Uebervorteilung durch unrichtiges Gewicht und der Gesundheit nachtheilige Beschaffenheit des Brodes, als des unentbehrlichsten Nahrungsbedürfnisses, geeignet und geboten erscheinen, unter § 47 des Gewerbegesetzes fallen sollen. Diefes § 47 sagt, daß jeder Gewerbetreibende den durch die Landesgesetzgebung wegen der Sonntagsarbeit, wegen Maaß und Gewicht u. s. w. bestehenden wohlfahrtspolizeilichen Vorschriften unterstellt ist.

Für die sächsische Presse ist es von großer Wichtigkeit, daß die sehr bedauerlichen und drückenden sogenannten „Haß- und Verachtungsparagrafen“ durch die dem sächsischen Landtage vorgelegte Novelle zum Strafgesetzbuch aufgehoben werden, wozu bereits die zweite Kammer ihre Zustimmung gegeben hat.

Das Königreich Sachsen hat nach der letzten Volkszählung 2,423,587 Einwohner, nämlich 935,701 in den Städten und 1,487,886 auf dem Lande.

Ein längere Zeit in Berlin geführter Streit ist jetzt von der Regierung gegen die Polizeibehörde entschieden worden. Letztere hatte einige Veranlassungen behufs Ordnung des von uns mehrfach erwähnten Rechtschutzvereins aufgelöst, weil Frauen anwesend waren. Das Ministerium des Innern hat jetzt eröffnet, daß diese Auflösungen nicht begünstigt gewesen, da die betreffenden Versammlungen nicht von einem politischen Vereine ausgegangen seien. Es würden hiernach freien Versammlungen (auch politischen) auch Frauen beizuhören können.

In Sachsen-Altenburg erhalten die Staatsbeamten eine einmalige Theuerungszulage von 10 — 60 Thlr.

Der Gesetzentwurf, die Einföhrung von Geschworenengerichten für Preßvergehen ist dem österreichischen Abgeordnetenhaufe vorgelegt worden. Wir entnehmen daraus Folgendes:

Ueber alle durch den Inhalt einer Druckschrift begangenen Verbrechen oder Vergehen entscheiden Geschwornengerichte. — Die gerichtliche Verfolgung findet auf die Klage des Staatsanwalts oder eines Privatanklägers statt. — Das Geschwornengericht besteht aus 12 Ge-

schwornen, der Gerichtshof aus dem Vorsitzenden und zwei Richtern nebst einem Schriftführer. — Berufen zum Amte eines Geschwornen ist jeder männliche österreichische Staatsbürger, welcher mehr als 30 Jahre alt ist, lesen und schreiben kann, wenigstens ein Jahr in der Gemeinde wohnt und entweder im Jahre 20 fl. an directen Steuern zahlt oder den Doctorgrad an einer inländischen Universität erlangt, die Maturitätsprüfung oder ein Fachstudium an einer technischen Hochschule bestanden hat oder dem Stande der Advocaten, Notare oder Professoren angehört. Nicht berufen können werden die Geistlichen aller Confessionen, die Volksschullehrer, dienende Staatsbeamte mit Ausnahme der Professoren, sämtliche Militairpersonen und alle bei dem Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiffahrtsbetriebe beschäftigten Personen. Als unfähig werden bezeichnet alle Personen, welche wegen Irrenderlichkeit oder geistiger Gebrechen außer Stande sind, den Pflichten eines Geschwornen nachzukommen, ferner Alle, welche nicht im Vollgenusse ihrer bürgerlichen Rechte sind. — Für die Ausübung ihres Amtes beziehen die Geschwornen keine Befoldung.

In Spanien ist ein „Gesetz über den öffentlichen Unterricht“ fabricirt worden. Dasselbe bestimmt u. A.: Der Elementarunterricht ist nicht obligatorisch, — die Normalschulen werden abgeschafft, — die Ueberwachung ist den Geistlichen anvertraut, — in kleinen Orten ist der Primarunterricht dem Pfarrer, seinem Gehilfen oder einem andern Priester zugetheilt, — der Pfarrer hat darauf zu sehen, daß die Kinder den Katechismus gut können u. s. w. Das wird unseren Lesern etwas „spanisch“ vorkommen.

Die Russen sind jedenfalls das mit Feiertagen am reichlichsten bedachte Volk. Es giebt da nicht weniger als 28 große, 11 mittlere, 58 kleine Feiertage, 70 Heiligensbilderfeste; hierzu kommen 52 Sonntage, 8 Allerhöchste Namensfeste, ein Fest der Krönung und ein solches der Thronbesteigung und Neujahr. Das macht in Summa 230 Feiertage.

Die Einkünfte aller europäischen Staaten belaufen sich nach Kollb (Handbuch der Statistik) auf ca. 2800 Mill. Thaler. Nach Abzug der Erhebungslosten zc. bleiben 2240 Mill.; die Ausgaben belaufen sich unter gewöhnlichen Verhältnissen auf 2500 Mill., folglich werden jedes Jahr 260 Mill. Thaler Schulden gemacht. Von der Hauptsumme erfordern die Zinsen 2,83 Proc., das Militair 44,82 Proc. und die Staatsschulden 37,23 Proc., das beträgt zusammen 1673 Mill. Thaler = 74,70 Proc. der Einnahmen. Für Handel und Verkehr, Gewerbe und Industrie, Land- und Forstwirtschaft, für Schulen und Erziehung, für Rechts- und Sicherheitspflege, für Kunst und Wissenschaft, also für die gesammte Volkswirtschaft und Volkskultur bleiben nur 25 Proc. der Einnahmen übrig. Von je 1000 Francs des Staatsbudgets werden verwendet

	für Militair	für Unterricht
in Frankreich	295	11
„ Oesterreich	270	19
„ Bayern	219	22
„ Sachsen	218	37
„ Württemberg	218	47
„ Baden	182	33

Vereins-Nachrichten.

Leipzig, 15. April. (Buchdruckerstag.) Da in einer der nächsten Nummern des „Corr.“ ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen des Tages erfolgen wird, beschränken wir uns für heute darauf, die Beschlüsse selbst mitzutheilen.

1) Productivgenossenschaften. Dieselben sind nützlich und notwendig und wird das Verbands-Präsidium beauftragt, ein Statut auszuarbeiten, den Collegentreifen vorzulegen und nach Genehmigung seitens der letzteren Anmeldungen zc. entgegenzunehmen.

2) Statut. Da für uns den Augenblick die nöthigen Unterlagen fehlen, erwähnen wir nur, daß die Wolff'sche Vorlage einige Aenderungen erlitt und in Zukunft die Zeitung des Verbandes von einem besondern Präsidenten (Richard Härtel in Leipzig) und einer ständigen Commission von fünf Mitgliedern (Gerson in Hamburg, Köhnenbach in Darmstadt, Klump in Stuttgart, J. Wolff in Leipzig, Smalian in Berlin nebst fünf Stellvertretern) ausgeht wird. Der nächste Buchdruckerstag findet 1871 in Frankfurt a. M. statt. Der Sitz des Verbandes ist in Leipzig und wird von dem dortigen Ortsverein ein Kassirer gestellt.

3) Verbands-Invalidenkasse. Dieselbe wird im Princip auf Grund des Wolff'schen Entwurfes angenommen und das Verbands-Präsidium beauftragt, ein Special-Statut auszuarbeiten, dasselbe den Collegentreifen vorzulegen und nach Genehmigung Anmeldungen zc. entgegenzunehmen.

4) Beitrittsbedingungen. Der Beitritt steht bis zum 1. Juli 1868 frei. Wer später beitrifft, hat den Beitrag von da ab nachzuschließen.

5) Statistil. Das Verbands-Präsidium hat die betreffenden Formulare anfertigen und dieselben den einzelnen Kreisen zugehen zu lassen.

6) Verbandsorgan. Der „Correspondent“ erhält bis auf Weiteres eine jährliche Subvention bis zum Betrage von 200 Thlr.

7) Sonntagsarbeit. Die regelmäßige Sonntagsarbeit ist den Verbandsmitgliedern vom 1. Juli 1868 ab untersagt.

8) Preßbeschränkungen. Das Verbands-Präsidium wird beauftragt, die Eingabe von bezüglichen Petitionen zu veranlassen.

9) Lehrlingsfrage. Das Verbands-Präsidium hat eine Broschüre (Antrag von Wolff) sowie ein Regulativ auszuarbeiten.

10) Protest gegen die Wahl der Delegirten des Niederrheinischen Verbandes. Es wird zur Tagesordnung übergegangen. Dasselbe geschieht bezüglich des Antrags von Herrn Krügel in Berlin, betreffend die Aufnahme der Deder'schen Collegen.

Die Verhandlungen selbst nahmen 20 volle Stunden in Anspruch, nach denselben fand ein seitens der Berliner Collegen äußerst zahlreich besuchtes geselliges Beisammensein mit Concert statt, auf welches wir in nächster Nummer zurückkommen.

* Düsseldorf, 1. April. Bei den im Bereiche des Niederrheinischen Verbandes statthabenden Delegirtenwahlen waren in den verschiedenen Bezirksvereinen die Herren S. J. Gottrand aus Düsseldorf, D. Birkel aus Elberfeld, F. Hallmann in Oberhausen, F. Preen in Essen und W. Ziegler in Wesel als Candidaten aufgestellt worden. Die definitive Wahl ergab für Herrn Gottrand 207, für Herrn Birkel 194 Stimmen, welche also zu Delegirten gewählt sind. Die Zahl der Stimmen vertheilt sich folgendermaßen:

	Gottrand.	Birkel.	Hallmann.	Preen.	Ziegler.
Düsseldorf	34	34	—	—	—
Neuß	10	10	—	—	—
Glabbach	7	7	—	—	—
Erfeld	10	—	10	—	—
Elberfeld	46	49	4	—	—
Barmen	22	26	8	—	—
Sagen-Herlorn	19	19	—	—	—
Langenberg	2	2	—	—	—
Oberhausen-Duisburg	5	—	22	17	1
Essen-Steely	—	—	50	50	—
Bochum	3	3	—	—	—
Wesel	15	15	—	—	—
Eleve	5	5	—	—	—
Kanten	2	2	—	—	—
Emmerich	5	—	—	—	5
Coblenz	14	14	—	—	—
Kreuznach	7	7	—	—	—
	207	194	94	67	6

In Oberhausen erhielten die Herren Breuer und Horn je 1 Stimme.

S. Ritz, 29. März. Mittwoch, den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, hielt der „Fortbildungsverein für Buchdrucker in Ruz“ im Sitzungssaale des Gemeinderaths seine erste außerordentliche Versammlung, welcher der Hr. Bürgermeister und Buchdruckereibesitzer J. Wimmer, sowie mehre geladene Gäste bewohnten. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Stuna, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der Anwesenden, denen er für ihr zahlreiches Erscheinen den wärmsten Dank aussprach. Er constatirte sodann den eigentlichen Zweck des Vereins, welcher darin besteht, daß die Mitglieder desselben, die Anforderungen der Neuzeit erfassend, ihre zwar wenigen freien Stunden statt der Unterhaltung der geistigen Erholung, der Ausbildung und Erweiterung ihrer Kenntnisse widmen wollen. Hierzu dient ihnen vorläufig eine kleine Bibliothek wissenschaftlicher Werke und die in ihren Versammlungen zu höfenden Vorträge. Er stellte sodann der Versammlung die Functionäre des Vereins, den Schriftführer Herrn Bruchschweiger und den Kassirer Herrn Kollmann vor und ersuchte hierauf den als Gast anwesenden Herrn C. Obermillner seinen dem Vereine freundlich zugesagten Vortrag halten zu wollen.

Herr Obermillner wählte zum Thema seines interessanten Vortrags das österreichische Verfassungsgesetz. Er kennzeichnete zuerst den Wirkungskreis der Gemeinden, Landtage, des Reichsrathes und der Delegationen, schilderte die Zusammenfassung des Herren- und Abgeordnetenhauses und der Delegationen und erklärte in fasslicher Weise den wesentlichen Inhalt der Grundgesetze. Er wies darauf hin, daß schon der Name des Vereins das Moment der Bildung involvirte, welchem der Sieg gewiß sei und schloß seinen Vortrag wie folgt: „Der neue Staatsorganismus ist im Wege der Vereinbarung und freien Berathung der gewählten Volksvertreter zu Stande gekommen und trägt deshalb die Garantie seines dauernden Bestandes in sich; denn im Staats- und Volksleben ist es nicht das absolute Gute, welches lange Dauer verspricht, sondern vor Allem dasjenige, welches auf organischer Stückerung und naturgemäßer Entwicklung beruht. Darin liegt aber auch zugleich die Sicherheit einer weitem Fortbildung des Gegebenen, da alles organisch Gewordene von selbst zur größern Vervollkommnung drängt. Um jedoch der Erreichung dieses Zieles auch sicher zu sein, ist vor Allem die strengste Beobachtung der Gesetze unumgänglich notwendig. Der gesetzliche Weg muß der Leitstern aller unserer Handlungen sein, und diese Richtung muß auch der neu in's Leben gerufene Verein der hiesigen Buchdrucker befolgen, da jede Abweichung vom Wege des Gesetzes den Genius der wahren Freiheit verschleichen würde.“

Hierauf ergriff der gleichfalls als Gast anwesende Redacteur der „Tagespost“, Herr Dr. Retwald, das Wort, und sprach über die Beziehungen der Journalistik zur Typographie Folgendes: „Der Deutsche, sagt man, ist das wahre Bild der Beschleichenheit; würde er eine natürliche Anlage zum Stolz

besitzen, so müßte er diesen fühlen und zeigen bei dem Gedanken, daß die Buchdruckerkunst eine deutsche Erfindung ist.“

Die herrliche Erfindung Gutenberg's hat eine in ihren Folgen unabsehbare Wichtigkeit, denn erst durch sie wurde, wie Condorcet so treffend bemerkt, der Buchstaben-schrift, mithin auch der Sprache und überhaupt dem Geiste der Menschen die volle Wirksamkeit verliehen; durch sie wird das Wort des Einen Millionen von Zeitgenossen und Nachfolgern vernehmbar; die Typographie macht ebenso die Schätze der Erkenntniß wie der Empfindung aller Menschen und aller Zeiten zum wahren Gemeingut des menschlichen Geschlechtes, und zum leicht erwerblichen Besitz jedes Einzelnen.

Indem die Buchdruckerkunst allererst ein wahres Gemeinleben der Völker, ja der Menschheit ermöglicht hat, verbanden wir ihr die glänzendsten Fortschritte der Wissenschaft, die Verbreitung des Wissens in allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, endlich die Anbahnung und Gewährleistung der Freiheit, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen.

Welcher Unterschied zwischen Einst und Jetzt. Einst war die Erwerbung des Wissens ein Privilegium einzelner vom Glück Begünstigter, und die wissenschaftliche Lehre war ein Monopol Weniger; in unseren Tagen hingegen ist es Allen, welche Lust haben, an dem Born des Wissens zu schöpfen, möglich, ihren Wissensbrang zu befrichtigen.

Allerdings ist es selbst heute nicht Jedem gegönnt, sich in die Tiefen der Wissenschaft zu versenken, allein jenes Maß von Bildung, wie es zur Pflege des Verstandes und Gemüths, zur Kenntniß des Heimatlandes und zur Entwicklung echter Humanität nöthig ist, kann sich Jedermann erwerben, der fünf gesunde Sinne besitzt, der ordentlich lesen lernt und der sich durch die lebensschafflichen Segner des Fortschrittes von der sorgfältigen Benützung der Preßerzeugnisse nicht abschrecken läßt.

Wir leben überhaupt in einem höchst bedeutungsvollen Zeitalter, und namentlich wir Oesterreicher stehen vor einer der schönsten geistigen Entwicklungsperioden unsers Vaterlandes.

Die öffentliche Meinung hat in den jüngsten Tagen einen erfreulichen Sieg errungen, und es ist außer Zweifel, daß kein geringer Antheil an dieser Errungenschaft den Bemühungen der Presse, insbesondere der Tagespresse zu verdanken ist. Sie hat muthig für bürgerliche Freiheit, für Durchsetzung des Rechtes an Stelle der polizeilichen Willkür, für die Emancipation des Volkes von kirchlichem Despotismus gekämpft, und wir leben der Hoffnung, sie werde auch bald die Freude eines neuen Sieges verkünden, nämlich die Freiwerdung der Schule von den Fesseln hierarchischer Tyrannei.

Ich wiederhole es, wir leben in einer höchst merkwürdigen Zeit, welche durch Erfindung und Vervollkommnung mancher technischen Hilfsmittel die Entwicklung der Journalistik zu jener Höhe, auf der wir sie heute sehen, erst ermöglicht hat.

Zu den Schöpfungen der unermühtlich fortschreitenden Typographie haben sich die Stenographie und die Telegraphie gesellt, deren erstere das kaum von den Lippen gestoffene Wort des begeisterten Redners auf das Papier festsetzt, während der Telegraph den Wortlaut nach allen Richtungen der Windrose mit einer Schnelligkeit verbreitet, welche jene des Sturmes übertrifft.

Allein, da wäre das Wort an die Grenze seiner Verbreitung gelangt, würden nicht die Typographen Hilfe reich die Hand dazu bieten, die gesprochenen Worte in gedruckte zu verwandeln, und sie in kürzester Frist Hundert-Tausenden von Lesern gleichzeitig vor Augen zu bringen.

Offenbar tragen zur Erzielung der raschern Verbreitung jene gewaltigen Hilfsmittel wesentlich bei, welche einerseits die Schnellpresse, andererseits die den Verkehr mit fernem Städten und Ländern beschleunigenden Eisenbahnen und Dampfer vermitteln.

Sowie sich das Beste im Leben nur durch Kämpfe Bahn bricht, so ist auch die Presse nicht ohne Anfechtung geblieben, wie die neuesten Angriffe der Clerikalen auf die Tagesblätter es beweisen.

Kardinal Hauzik zu Agraz hat in einem jüngst erschienenen Hirtenbrieife umgewandelt die Besorgniß ausgesprochen, die Presse könne zur „Pest des Gemeinwesens“ ausarten.

In jenem Absatz des Hirtenbrieifes, welcher die Preßfreiheit bespricht, sagt der Kirchenfürst wörtlich: „Die Buchdruckerkunst hat der Menschheit wirklich unachzbare Vorteile gebracht; andererseits aber sind die Nachteile (!) und Gefahren (!), welche diese wichtige Erfindung für die menschliche Gesellschaft erzeugt hat und solche zu erzeugen noch fortführt, besart, daß sich darüber allerdings streiten ließe, ob diese Kunst, in ihrem ganzen Umfange und Zusammenhange betrachtet, mehr den glücklichen als den unglücklichen Phasen unsers Geschlechtes beizuzählen ist.“

Meine Herren! Sie kennen den Werth der Typographie zu genau, als daß Sie glauben könnten, der Zweifel des Kardinal Hauzik sei berechtigt; Sie wissen, daß es für die allenfalls momentan durch die Presse erzeugten Nachteile das kräftigste Gegenmittel in der Presse selbst giebt, welche die Wunden, die sie etwa schlägt, auch sicher zu heilen vermag.

Auf unsere Zeit passen ganz wunderbar die Worte unsers Dichterkürsten Schiller (in Wilhelm Tell): „Das Alte stirzt; es ändert sich die Zeit — Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Wohl gemerkt, es genügt keineswegs, das alte morisch-geordnete Mauerwerk zu stürzen, sondern es heißt auch aufbauen, um unter einem neuen Dach Schutz zu finden. Damit aber dieses Werk so rasch als möglich gelinge, müssen Alle fleißig Hand anlegen.

Der Schriftsteller gleicht dem Bauzeichner. Die technische Ausführung ist Sache des Typographen, der dafür zu sorgen hat, daß der Plan gut ausgeführt werde, damit er Leben und Dauer gewinne.

Daß es auch noch heute bei dem Umbau des Staates große Schwierigkeiten gebe, wollen wir nicht läugnen; wir hoffen jedoch, daß Eifer und Anstrengung dieselben überwinden werden. Hinsichtlich der Tagespresse sind Manche der Meinung, sie erstrebe sich bereits einer hinreichend freien Bewegung, allein dies ist nicht ganz richtig; sie geht ebendam und gleicht noch heute einem Vogel, der sich frei in der Luft erheben kann; bei näherer Betrachtung sieht man jedoch, daß seine Freiheit nur eine scheinbare war und ist. Ebenam hat ihn die Präventiv-Censur die Flügel beschneidet; derzeit aber fühlt er, wenn er sich flühen in die Lüfte schwingen will, an dem einen Fuße hängt ein von Metakalen, an dem andern ein von der Presspolizei besetztes Band, welches keinen tüchtigen Flug gestattet.

Allen ich verzage nicht; die Pressfreiheit wird zur Wahrheit werden, sobald Geschworne richten, und es wird den Publicisten, sowie dem mitverantwortlichen Zeitungs-herausgeber ein gewaltiger Stein vom Herzen fallen, wenn die wahre Pressfreiheit ins Leben tritt.

Kunngänglich notwendig zum Gebeihen der Provinz-Presse erscheint es auch, daß bezüglich des Zeitungsstempels eine gründliche Reform eintrete. Dürfen wir nach dem neuesten Mittheilungen auch kaum erwarten, daß der Reichs-Rath, dem Verlangen mehrerer Petitionen entsprechend, den Zeitungsstempel ganz aufhebe, indem die Abgeordneten jeden bedeutenden Anfall der Staatseinnahmen vermeiden wollen, so steht doch zu hoffen, daß der im Vorjahre von der Regierung gestellte und beabsichtigt der Begutachtung durch die öffentliche Meinung veröffentlichte Antrag auf Modification der Stempelgebühr je nach dem Zeitungsabonnement-Vertrage Annahme finde. Ein billigeres Ausmaß in dieser Hinsicht ist nämlich unbedingt notwendig, damit die Provinz-Bühne nicht der Concurrenz der Reichsblätter unterliege, welchen mächtigere literarische und Geldkräfte zu Gebote stehen. Wir müssen uns dabei gegen die Vermuthung verwahren, als ließe sich die Publicistik für die Reichshauptstadt monopolisiren; im Gegentheil muß zum Wohl der Provinzen gewinnhaft werden, daß gleichwie in politischer, so auch in literarischer Hinsicht die Decentralisation Platz greife.

Ich wende mich nun an die Herren Mitglieder des „Fortbildungsvereins für den Buchdrucker in Linz“, um sie zu beglückwünschen für den schönen Gedanken, das was die Volksschule zu ihrer Bildung zu leisten etwa unterließ, durch eigenes Streben zu ergänzen. So ehrenlich es ist, daß Sie die Collegialität und Freundschaft zu kräftigen sich bemühen, werden Sie auch gleichzeitig mit der Förderung geistiger Veredelung eine Verbesserung der materiellen Lage herbeiführen. Der Grundsatz: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth“, wird sich auch an Ihnen bewähren, indem die Herren Principale dem tüchtigen Arbeiter eine entsprechende Entlohnung zollen werden.

Die „Arbeiterfrage“, welche derzeit allorts besprochen wird, wird auch in Ihrem Kreise eingehende Erörterung finden müssen, indem es nicht hinreicht, die Schlagwörter „Schulz-Deilich“ oder „Lassalle“ nachzusprechen. Die Association ist dazu berufen, die gemeinsamen Interessen der Arbeiter befriedigend zu lösen, dem Arbeiter und seinen Angehörigen Schutz gegen die Noth des Lebens im Fall der Krankheit und für das Alter zu verschaffen, um ihn davor zu bewahren, die allgemeine Wohlthätigkeit ansprechen zu müssen.

Da ich als Redacteur eines Tagesblattes davon überzeugt bin, daß der Schriftsteller mit dem Typographen Hand in Hand gehen müsse, um das Gebeihen des Blattes zu erzielen, erlaube ich mir die Eingangswortchen und den Schluß eines echt typographischen Gedächtnismittheilung, welches Dr. Gruber am 21. Januar 1865 bei Gelegenheit des 50jährigen Jubiläums des Herrn Melchior Jons, Sechters in der Dumont-Schauberg'schen Officin in Köln, vorgetragen hat:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
hat auch das Blei geschaffen,
Daß man's in Schrift und Lettern gießt,
Dem Geist zu Wehr und Waffen.
Daß unser Volk das freie Wort
zu führen nicht verzehe,
Erprob' und lob' es fort und fort
Die Macht der freien Presse.
Drum auf, Du Gutenberg-Ärmel
Mit Deinen Blei-Soldaten!
Bedarf die Welt denn mehr wie je
Heut' Deiner Waffenthaten,
Das freie Wort, die freie Schrift
Bedarf der Keinen Ketten,
Die dich geknechten stiftet an Stiff,
Festhalten in allen Werten.
Die freie Presse sage drum,
Daß ihre Meistbaten
Im Kampfe niemals schief und trumm
Aus Hand und Band geraten.
Ein Jeder thue seine Pflicht
Und werte treu zum Gange:
Dann kämpfen wir mit Zuversicht
Und nehmen auch die Schlangen.

Beide Vorträge wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nun erhob sich der ebenfalls als Gast anwesende Vorstand des Linzer Stenographenvereins Herr Himmel-

bauer und sprach, auf Wunsch des Vorsitzenden, über den Werth der Stenographie.

Er betonte, daß die Stenographie für den Schriftsetzer von höchster Wichtigkeit sei, denn es dürfe nicht allzulange währen, so werden sich die Literaten der Kurzschrift bedienen, und es werde dann für die Typographen die zwingende Nothwendigkeit eintreten, Kenntniß von der Stenographie zu haben. Er lege der Versammlung die Erlernung derselben ans Herz und erkläre sich gern bereit, in den Abendstunden den Typographen unentgeltlichen Unterricht zu erteilen.

Dieses freundliche Anerbieten wurde von den Vereinsmitgliedern mit freudigem Danke angenommen.

Zum Schluß nahm der Herr Bürgermeister und Buchdruckereibesitzer Victor Drouot das Wort: Er habe dieser Versammlung mit größtem Interesse in doppelter Eigenschaft beigewohnt, und zwar als Vorstand des Buchdrucker-Gremiums und als Vorstand der Gemeinde. In beiden Eigenschaften ständen ihm die Mitglieder der Versammlung gleich nahe und er könne nur wünschen, daß die Vereinsmitglieder ihre geistige und materielle Ausbildung nach allen Kräften ausstreben möchten. In der Hand jedes Einzelnen von ihnen liege seine Zukunft und sein eigenes Wohl. Man fordere jetzt von den Typographen mehr als einfache technische Kenntnisse, man fordere, daß der Typograph auch geistig vorwärts schreite. Der Verein biete ihm die Gelegenheit dazu. „Benutzen Sie dieselbe und schreiben Sie, wie Herr Obermillner Ihnen in seinem Vortrage angedeutet hat, auf legalem Wege muthig vorwärts; die Bahn hierzu ist frei. Ich wünsche dem Vereine das beste Gebeihen.“

Nachdem der Vorsitzende den anwesenden Gästen, worunter sich eine Deputation der Haas'schen Officin in Wels befand, den wärmsten Dank des Vereins für die rege Theilnahme ausgesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Kurze Zeit darauf langte von dem „Fortbildungsverein der Buchdrucker in Wien“ folgendes Telegramm ein: „An den Buchdruckerfortbildungs-Verein in Linz, Rathshaus: Der constituirten Versammlung ein Hoch. Einiges Zusammenwirken wird zum Ziel unserer Bestrebungen stehen.“

Abends versammelten sich die Mitglieder des hiesigen Vereins im Gasthause „zum Hirschen“ zu einer geselligen Unterhaltung, wobei auch ein Gesangs-Quartett mehrere Piesen sehr gelungen vortrug. Die Stimmung der anwesenden Gäste, unter denen sich auch Herr Dr. Netwald befand, war eine höchst animirte.

Derberhausen, 6. April. Die gestrige Quartalsversammlung unsers Bezirksvereins war eine höchst wichtige. Zuerst wurde die Wahl der Delegirten für den zweiten Buchdruckeritag vollzogen, bei welcher die Herren Hallmann von hier und Preen in Efen die meisten Stimmen erhielten. Hierauf fand die Verathung und Annahme des Statuts für eine zu gründende Bezirks-Krankenkasse statt. Schließlich kam es in der schon lange ventilirten Preisfrage zu einem einmüthigen Beschluß: Es wurde eine Commission von sechs Mitgliedern aus den vier zum Vereine gehörenden Städten mit der Ansbearbeitung eines Tarifs beauftragt, welcher der auf den 19. d. Mts. anberaumten Versammlung vorgelegt werden wird. In diese Commission wurden gewählt: die Collegen Horn, Wisler, Knoll I., Claas, Lehmann und Nusse. Wenn der gute Geist, der die ganze Versammlung besetzte, uns nicht verläßt, so hoffen wir guten Erfolg. Möge unser Vorgehen in dieser Angelegenheit aber zugleich eine Anregung sein für die Bezirksvereine des Niederösterreichischen Verbandes Wesel und Düsseldorf, daß man endlich sich ermanne und Ernst mache mit der Aufbesserung der dortigen obernfaulen Verhältnisse.

D.-t. Waldenburg i. Schl., 29. März. Gestatten Sie mir über die hiesigen Druckereiverhältnisse Einiges mitzutheilen und zwar zunächst über den projectirten Anschluß an den Deutschen Buchdruckerverband. Es conditioniren hier 10 Collegen und leider ist es nicht möglich, unter diesen wenigen eine schon seit Jahren gewünschte und angestrebte Einigung zu erzielen. Vor ungefähr acht Wochen gelang es nach vieler Mühe, eine Versammlung der Collegen beabsichtigt Gründung eines Ortsvereins, resp. Anschluß an einen Zweig- oder Hauptverein, zu berufen. Alle waren mit dem Zwecke einverstanden und es wurden aus ihrer Mitte drei Collegen gewählt, welche die Vorbereitungsarbeiten in die Hand nehmen sollten. In der zweiten Versammlung fehlten sämtliche Collegen einer Druckerei, trotzdem wurde ein entworfenes Statut beraten und angenommen und später den selben Collegen zur Durchsicht überfandt. Es wurde jedoch mit der einfachen Bemerkung, daß wegen zwei bezeichneter Paragraphen erst die Herren Principale gebürt werden müßten, zurückgeschickt. — Nun noch einige Worte über die Druckerei selbst. Wir haben am Dre erben drei: Emurich (Schlögel's Erben) mit 2 Gehilfen, Domei (4 Gehilfen und 3 Lehrlinge), P. Kopp (4 Gehilfen und 5 Lehrlinge).

Waldenburg, eine Stadt von 9000 Einwohnern, ist in Folge der vielen Bergwerke und Porzellanfabriken in Bezug auf die Nahrungs- wie auch Milchpreise ein sehr theurer Ort, und doch wird gegenwärtig nur ein gewisses Geld von 4 Thaler gewährt, während es noch vor drei Jahren zwischen 3 1/2 und 3 Thlr. 25 Sgr. varirt haben soll. Für diesmal will ich schließen und mich der frohen Hoffnung hingeben, in einem später Bericht Ihnen Ange-nehmeres mittheilen zu können.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin. Drei Todesfälle an der Lungenschwindsucht in Einer Woche! theilte uns kürzlich die Rubrik „Gestorben“ mit. — Hierbei können wir nicht unterlassen, auf eine traurige Thatfache aufmerksam zu machen. Der unlängst gestorbene College H. Gerhmann hat seine Lehrzeit in der hiesigen Druckerei der Kreuzzeitung beendet, und mußte als Lehrling ebenso wie die Gehilfen ohne Unterbrechung von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr arbeiten. Diese „kurze“ Arbeitszeit dauert aber nur sehr wenige Monate — für die Lehrlinge ist sie stets länger, denn nach Feierabend haben sie für die Gehilfen noch abzugeben, was sie, um nur noch nebenbei Etwas zu verdienen, recht gern thun, sie verdienen durch das Abgeben zuweilen 1 1/2 — 2 Thlr. wöchentlich — acht bis neun Monate im Jahre währt die Arbeitszeit von 7 bis 7 und 8 Uhr, für die Lehrlinge verlängert sich dieselbe dann noch um 1 bis 2 Stunden. Hierzu kommt noch, daß die Arbeiter genannter Druckerei während dieser ganzen Zeit nicht nur auf einen Augenblick unter freien Himmel zu treten brauchen, denn die Behälteranstalten befinden sich im Parterre des Gebäudes. Also 12 — 14 Stunden ununterbrochen in geschlossenen Räumen zuzubringen, dürfte wohl äußerst nachtheilig auf die Lungen eines jungen Menschen wirken, und die Beweise liegen vor. Es sind höchstens 2 bis 3 Lehrlinge in genannter Druckerei beschäftigt, und seit einigen Jahren sind bereits vier derselben an der Lungenschwindsucht gestorben. Ein Herr Thiem hatte nur wenige Jahre das Glück des Gehilfenstandes genossen, Hans Gerike und oben genannter Gerhmann starben kurz nach Beendigung und Carl v. Schenk im letzten Vierteljahr seiner Lehrzeit! Solche Thatfachen schreien um Abhilfe, und der Staat muß hier eintreten, um Leben und Gesundheit seiner Angehörigen zu schützen. Den jugendlichen Arbeitern in diese eine Mittagszeit gewährt, ebenso dürften sie über 10 Stunden nicht beschäftigt werden. Wenn das Kapital die Jugendkraft ausgenutzt, dann werden diese Menschen den Gehilfen in die Arme geworfen, sie müssen sie so und so lange in ihrer Krankheit verpflegen!

Berlin, 8. April. In dem Trouble, den uns die Herrichtung des zweiten deutschen Buchdruckeritages bereitet, war mir jede Gelegenheit abgesehen, über einige nebenherlaufende wichtige Localfragen zu referiren. Ich benutze deshalb die Gelegenheit, Ihnen zunächst zu melden, daß die Tarifverhandlungen mit den Principalen ihr Ende erreicht haben und daß die Resultate derselben in der wahrscheinlich am 26. April anzuberäumenden Generalversammlung beabsichtigt Begutachtung oder Verwerfung zur Vorlage kommen. Was den Tarif selbst anlangt, so läßt er vielleicht manches Erfrohnte unerfüllt, realisiert dafür aber doch eine feste Grundlage, ein Fundament, auf welchem weiter gebaut werden kann. Nicht minder wichtig sind die Statutenänderungs-Anträge zur allgemeinen Kasse (Erhöhung des Krankens- und Invalidengeldes), ausgegangen von der Deder'schen Officin. Bei der ungewohnten Tragweite der Anträge hielten es beide Vorstände, der der großen Kasse und der unsers Vereins, für nothwendig, dieselben in Vorberathung zu nehmen, und so saßen denn am 5. April die Druckereifassirer und am 7. April unser Verein über die gedachten Punkte zu Rathe. In der ersten Versammlung, in welcher der Antragsteller, Herr Krause, zugegen war, entschloß man sich, der Erhöhung des Krankengeldes in der gedachten Summe (um 1 Thlr.) beizustimmen, die Invalidengelder-Erhöhung zwar auch im Princip anzuerkennen, jedoch in der Form von dem vorliegenden Antrage abzuweichen. Anders gestaltete sich die Angelegenheit vor dem Forum unsers Vereins. Es wurde hier zunächst hervorgehoben, daß das gesammte Kassenwesen möglicherweise bald eine vollständige Umwälzung erfahren werde; es sei daher zweckmäßig, mit der Erhöhung zu warten, bis hierüber Definitives vorliege. Man könne sich zu diesem Warten um so eher entschließen, als durchaus nichts verloren gehe, da in keinem Falle der Invalidenfond vor Februar 1869 in Wirklichkeit treten könne, wir also dazwischen noch eine statutenmäßige Generalversammlung und, wenn es sein muß, eine Extra-Versammlung haben. Aus dieser Gesichtspunkte beschloß unser Verein, gegen den beregten Antrag am 19. April zu stimmen. Es hat nun einigens Ertraunen erregt, daß dieser Antrag aus der Deder'schen Officin hervorgegangen ist, und vielleicht, den Unterschriften nach zu urtheilen, daselbst ex officio in Scene gesetzt ist. In dieser Motivirung dreht sich nämlich der Antrag darum, daß mit 3 Thlr. Krankengeld nicht mehr anzukommen ist, ein Grund, von dessen Fällbarkeit die Herren bei Deder gar keine Ahnung haben, da sie aus ihrer Hauskasse noch zwei, also im Ganzen 5 Thlr. Krankengeld wöchentlich erhalten. Dies ist also des Pabels Kern nicht. Man sagte zwar, der Herr Factor Baumann wünschte ein wenig in seinem, ältern Personal anzukommen, deshalb sei die Erhöhung des Invalidengeldes beantragt, um die alten Herren auf Kosten der Allgemeinheit besser zu pensioniren; man meinte ferner, es warte Bescheidene auf die Annahme der Anträge, um Invalid zu werden, resp. um in Krankheitsfällen pro Woche mehr zu bekommen, als wenn man arbeitet (6 Thlr. Krankengeld — 5 1/2 Thlr. gewisses Geld). Ich kann dies jedoch nicht vertreten und muß dies Anderer überlassen. Mir will vielmehr scheinen, als ob der Humanitätsschwindel in die Officin der Wilhelmstraße gefahren ist. Denn wenn eine Collegenzahl von 160 Mann, die sich vor der Allgemeinheit zurückgezogen, die sich um einiger Groschen Mehrverdienst halber schriftlich verpflichten

muß, ehrlich sein zu wollen, wenn eine solche Collegen-
zahl sich mit einem Male für die „armen“ Vereins-
mitglieder und Diejenigen, welche nicht „der Ehre theil-
haftig sind“, bei Herrn v. Decker zu conditioniren, in's
Zug legt, um sie aus der bedrängten Lage des 3-Haler
Krantengeldes zu reifen, so mögen die Entrepreneur-
wunder geglaubt haben, was sie für ein klünes Wagniß
beginnen und wie fein und lieblich sie sich bei der All-
gemeinheit damit wieder rehabilitiren könnten! Wir aber,
die wir denn doch noch eine andere Auffassung von Män-
nlichkeit und Charakter zu besitzen glauben, wir werden
wohl in der Lage sein, unsere Verhältnisse zur geeigneten
Zeit selbst bessern zu können und bedürfen dazu der
Bevorzugung der Herren von Decker nicht. Wir sind
gemeint, daß vor der Thätigkeit jener Herren ein so großer
Rechtshausen in Gestalt einer Hausordnung liegt, an
dessen Beseitigung man doch zunächst denken müßte, bevor
man vor Anderer Thüren klopfen will. Zwingen uns also
in erster Linie die sachlichen Gründe zur Ablehnung, so
müssen wir in zweiter Linie die Persönliche von uns weisen,
die in dem Mandat liegt! Herm. Smalian.

† Darmstadt, 29. März. Wenn Schreiber dieses sich
veranlaßt sieht, einige Zeilen zu liefern, so geschieht dies
meistens aus dem Grunde, um anderen zum Mittel-
rheinischen Verbands gehörigen Städten Rechnung zu
tragen: denn während man aus allen Orten unserer
nächsten Umgebung Berichte liest, hat man sich in Darm-
stadt in dieses Schweigen gehüllt. So wurde uns z. B.
kürzlich im „Corr.“ aus Wiesbaden berichtet, daß dort
die Sonntagsarbeit aufgehört habe und die Kollegen er-
mahnt, dies auch in anderen Städten anzustreben. Wie
steht es aber damit in Darmstadt? Ich glaube nicht zum
Besten. Es wird auch nicht eher daran zu denken sein,
bis mancher Mißstand, der hier herrscht, beseitigt ist.
So wird z. B. der im Jahre 1862 von den Gehilfen
Darmstadt's aufgestellte Tarif (1000 n Garmond 9 kr.,
Petit 10 kr.) in mehreren Druckereien noch nicht bezahlt.
Zu constatiren habe ich hier jedoch, daß sich ein Principal
(Hofbuchdrucker) von selbst veranlaßt gefunden hat, seinen
Sezern 1/2 Kreuzer pro 1000 n mehr zu zahlen, so
daß also jetzt für Garmond 8 1/2, Petit 9 kr. gezahlt
werden. Ein weiterer Liebhaber ist es, daß ein Sezer,
der 9 fl. wöchentlich gewisses Geld erhält, verpflichtet ist,
Sonntag Vormittag zu arbeiten. Und nun noch ein
Punkt, worüber sich wol mancher Colleague wundern und
sagen wird, wie kann man sich dazu verstehen. Es wird
hier in der G...schen Druckerei ein täglich erscheinendes
Blatt fabricirt, welches früher von 4 Sezern und jetzt
nur von Lehrburschen gesetzt und von einem Sezer
(Metteur) umbrochen wird. In demselben kann man
auch die stereotype Annonce eines Schriftsetzlehrlings-
Gesuchs lesen. Ich frage nun, wie kann ein ehrlich-
denkender Colleague, der arbeitet und in mancher andern
Druckerei Condition bekommen kann, sich in einem solchen
Kunststempel heimlich fügen! Schließlich erwähne ich noch
die K...sche Druckerei, welche ebenfalls ihr Contingent
von Lehrburschen in einem täglich erscheinenden Blatte und
einer wöchentlich erscheinenden Zeitschrift zu verwenden
weiß. Dies hiermit ein kurzer Bericht über die hiesigen
Verhältnisse. Noch möchte ich sämtlichen Collegen Darm-
stadt's die Worte in's Gedächtniß rufen, welche der Präsi-
dent unserer Typographia bei Gelegenheit der am 28. März
stattgefundenen Generalversammlung kundgegeben, daß er
hoffe, noch vor Jahresfrist sämtliche Kollegen Darmstadt's
in unsern Verein als ein Ganzes vereinigt zu sehen.
Nur wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, dann werden
wir auch vermögen, den angebotenen Mißständen entgegen
zu steuern.

† Hamburg-Altona, 29. März. Seit längerer
Zeit schon hat sich unser Verein die Aufgabe gestellt, so
viel wie möglich zur Einführung der Sonntagsarbeit bei-
zutragen. Es läßt sich freilich nicht verkennen, daß es
für denselben eine sehr schwierige Sache ist, dieselbe
gänzlich beseitigt zu sehen, jedoch wollen wir das Beste
hoffen, zumal, wenn der Verein von allen Seiten thätig-
keit unterstützt wird.

Was jetzt erschienen in Hamburg an Montagszeitungen
zwei: „Hamburger Nachrichten“ und „Reform“. Wüßlich
hat sich jedoch ihnen eine dritte zugesellt. Seit Jahren
erscheint nämlich in unserer Nachbarstadt Altona eine
Zeitung unter dem Namen „Altonaer Mercur“, die jedoch
seit October v. J. an andere Besitzer übergegangen ist.
Diese neuen Unternehmer nun versuchen jetzt alles Mög-
liche, um genannte Zeitung in Aufnahme zu bringen,
und haben seit Kurzem eine zweite kleine Ausgabe
desselben Blattes, jedoch ganz für sich bestehend, unter
dem Titel: „Stadtblatt des Altonaer Mercur“ täglich
erschienen lassen. Wenn auch nicht das gesammte Per-
sonal des Sonntags in der betreffenden Officin be-
schäftigt, so ist es doch nicht mehr als unsere Pflicht,
dabin zu wirken, daß diese Montagsnummer wegfällt,
denn ein jeder Sachkenner weiß, wie mißheißend das Amt
eines Zeitungssetzers ist; — es ist hinreichend genug,
wenn derselbe an Wochentagen bis spät in die Nacht
arbeiten muß. — Da dieses neue Blatt bis zum 1. April
gratis vertheilt wird, so kann man noch nicht genau wissen,
ob die Montagsnummer nicht wieder ausfällt; wir wollen
das Letztere hoffen. — Nächstens mehr hierüber.

F.-k. Paris, 22. März. Fast könnte man glauben,
die Buchdruckerkunst sollte ihrem Verfall entgegengehen.
Nicht genug, daß das Feuer die Schriftsetzfabrik und
Sarrasinvertraite des Abbe Migne zerstörte, nein, auch
die Imprimerie générale de Ch. Lahure, rue de
Fleures, hat von 28 Lehrlingen (auf 250 Sezern) in den
letzten Wochen 23 entlassen, und steht sogar zu besitzthän,

daß noch einer oder der andere denselben Weg wandeln
muß. Alle Vorstellungen seitens der Gehilfen waren ver-
geblich, indem Herr Lahure erklärte, er werde weder die
entlassenen Lehrlinge der Kunst zurückführen, noch sie
durch andere ersetzen lassen, indem sie ihm ja nur
„Schaden“ brächten!... Obwohl die Fabrik des Herrn
Gair Alles aufbietet, dieser Verminderung der Sezer
Einhalt zu thun, und deshalb von der Societät aus-
geschlossen wurde, ist dennoch nicht Alles geschehen...
Daher, Ihr Herren Schriftsetzfabrikanten Deutschlands,
öffnet Eure Arme und nehmet wenigstens einen Theil
derselben auf, es ist immerhin noch eine große Anzahl,
die der Kunst nicht verloren gehen darf. — Als Instru-
cture, welche ihre Fähigkeitsprobe bei durchschnittlich
50 Lehrlingen Männer wie Frauen, Jung wie Alt zur
Zufriedenheit des Herrn Abbe Migne ablegten, können
die Herren Künzner von Berlin, Johnson von Höchst bei
Frankfurt a. M. und Gehlhausen von Ober bei Trier
bestens empfohlen werden. — Doch eilt! denn schnelle Hilfe
ist doppelte Hilfe.

Aus Südtrol, Ende März. Wie tief hier unsere
Kunst und deren Ausbilder gesunken, erhellt aus folgen-
dem: Vor Kurzem beabsichtigte hier eine Gesellschaft von
Priestern, eine für das Volk bestimmte Broschüre heraus-
zugeben, und machten wie gewöhnlich bei fast allen Druckern
Südtrols die Kunde wegen deren Preis. Dem Bedingst-
forbenden soll die Arbeit überlassen werden, unbekümmert
um deren Ausstattung, wenn nur billig! Sie er-
klärten selbst, „gutes Papier wie guter Druck ist nicht so
nothwendig, es ist ja für das Volk bestimmt.“ Als wenn
man nicht eben so gut auch anständige Arbeit zu an-
ständigen Preisen liefern könnte. Also in Orient fand sich
der billige Drucker (M.) dieses Werthens; er übernahm
dasselbe unter folgenden Bedingungen: pro Bogen 16^o =
32 Seiten (pro Seite 28 Zeilen Garmond, 16 Lic. breit),
Aufs. 4000, darunter 25 Exemplare, sammt Papier
für 46 fl. Desfr. W. — Dann gab er noch sämtliche
Umschläge (4000) in den Kauf und berechnete nichts für
die feinen Exemplare. Die Berechnung, was hier dem
Principal bleibt, überlasse ich jedem Sachgenossen und
sage nur noch hinzu, daß das Papier pro Bogen allein
schon 32 fl. kostet. Das ganze Werkchen wird 5 1/2 Bogen
stark, der Satz ist theils Garmond, theils Petit, in
italienischer Sprache. Der Principal arbeitet mit 3 Hand-
pressen, hat aber weder gelehrte Drucker noch Sezer.
Soviel von der artistischen Anstalt in Orient. Das Beste
kommt jetzt. Als die Italiener im Jahre 1866 von Verona
Besitz nahmen, zogen mehr geistliche Orden und An-
stalten vor, auf österreichisches Gebiet mit überzutreten;
unter diesen befand sich auch der Orden zu den „Söhnen
Maria's“ (I figli di Maria) in Verona; sie zogen frei-
lich nicht weg, sondern ließen sich in Oia, einem kleinen
Städtchen hart an der italienischen Grenze, nieder. Ge-
dachter Orden ist eine Gesellschaft von Priestern, welche
ein Knabeninstitut halten, deren Insassen sie allerlei Klünse
und Handwerke betreiben, wobei die hochwürdigsten Paters
als Lehrmeister fungiren. So betreiben sie auch die Buch-
druckerkunst, und haben es hauptsächlich auf religiöse
Arbeiten, welche hier ein bedeutendes Contingent stellen,
abgesehen; sie arbeiten zu Schandpreisen. Die Oberen
dieses Instituts erhielten auch, leider zu spät! Kunde von
der Herausgabe obenerwähnter Broschüre und beeilten
sich sofort, ihre Offerte an die Herausgeber zu machen,
welche also lautet: pro Bogen 16^o = 32 Seiten 4000 Aufs.
sammt Papier zu 38 fl. Desfr. W.! Sage und schreibe
Achtunddreißig Gulden. Hier steht Einem fast der
Verstand still, und nur die Frage drängt sich auf: Wer
zahlt Steuern? und kann diesem Treiben nicht gründ-
lich abgeholfen werden?

S. Wien, 7. April. Die Angelegenheit unserer Tarif-
revision ist nun in ihr entscheidendes Stadium getreten.
Am letzten Sonntag fand eine überaus zahlreiche Ver-
sammlung der hiesigen Sezer statt, um über den von der
Tarifcommission ausgearbeiteten Entwurf sich zu
berathen. Zu gleicher Zeit waren in anderen Localen
die hiesigen Drucker und Schriftsetzer in derselben Sache
versammelt. Der für die Sezer vorgelegte Entwurf eines
Preistarifs wurde nach vierstündiger, mitunter sehr leb-
hafter Debatte mit nur geringen Aenderungen ange-
nommen. Derselbe basirt, wie wir schon zu erwähnen
Gelegenheit hatten, auf der Berechnung nach dem kleinen
Alphabet, was an sich schon einer Erhöhung von circa
2 kr. pro Tausend gleichkommt. Ueberdies wurde noch
ein Aufschlag von 2 kr. über die bestehenden Satzpreise
normirt. Der Tarif-Entwurf, bei dessen Ausarbeitung
theils der Leipziger Tarif, theils ein hier im Jahre 1861
ausgearbeiteter, damals jedoch von den Principalen ab-
gelehnter Entwurf als Grundlage benützt wurde, zeichnet
sich von dem jetzt bestehenden 1848er Tarif sehr vorthell-
haft durch eine genaue Detaillirung aller vorkommenden
Arbeiten, resp. ihrer Bezahlung aus, während dieser
letztere außer den Satzpreisen fast gar keine Anhaltspunkte
bot und so der Willkür Hülfe und Thor öffnete. Von
besonderem Werthe erscheint uns auch die Bestimmung,
daß der Tarif in Zukunft jedes Jahr einer Revision unter-
zogen werden soll, sowie die Einrichtung eines befähigten,
aus 5 Gehilfen und 5 Principalen zusammengesetzten
Schiedsgerichts, welches in streitigen Fragen zu entscheiden
haben wird.

Nachdem die Versammlung über den Tarif-Entwurf
schlüssig geworden war, wurde eine aus 3 Sezern be-
stehende Deputation ernannt, welche, vereint mit den
Druckern und Schriftsetzern, denselben den Principalen
zur Annahme vorzulegen, resp. mit Letzteren in Unter-
handlung zu treten hat. Diese Deputation besteht seitens

der Sezer aus den Herren Böhm, Simmon und Trojische,
und ist man natürlich auf die Resultate ihrer Bemühungen,
über die dem „Corr.“ früherer Bericht zugehen wird,
sehr gespannt.

* Leipzig, 11. April. „Die Bücher sind dem Geiste,
was die Speisen dem Körper.“ Daß die Fortbildungs-
vereine die Aufgabe haben, ihren Mitgliedern eine gute
Bibliothek zur Verfügung zu stellen, ist in letzter Zeit
sehr oft besprochen worden. Leider ist nicht jeder Verein
hinichtlich seiner Geldmittel in der Lage, diejenigen An-
forderungen zu erfüllen, welche an eine gute Arbeiter-
Bibliothek gestellt werden müssen, und daher sucht man
entweder das gesteckte Ziel auf langsamem Wege zu er-
reichen oder begnügt sich mit etwaiigen Geschenken, wobei
eine strenge Sichtung nicht immer gelbt wird. Auch
unsern Vereinen ist es bei Errichtung seiner Bibliothek
nicht besser ergangen. Zwischenfälle, wie die Arbeits-
einstellung und die durch den Krieg veranlaßte allgemeine
Geldkräftlosigkeit, erheischten große Opfer für zahlreiche
Hilfsbedürftige und mancher längst gehegte Plan in Bezug
auf die Bibliothek mußte aufgeschoben werden. Wenn
trotz solcher Umstände der Leipziger Verein auf seine
Bibliothek mit Zufriedenheit blicken kann, so hat er dies
der Güte einiger Freunde des Vereins, sowie den Be-
mühungen einzelner Mitglieder zu verdanken, denn erst
im verfloffenen Jahre sind einige größere Summen aus
der Vereinskasse zu diesem Zwecke wieder verausgabt wor-
den. Der in den nächsten Tagen erscheinende gedruckte
Nachtrag zum Katalog enthält über 400 zum Theil sehr
werthvolle Werke und Schriften. Zu den im ersten Katalog
verzeichneten 37 Schriften über Buchdruckerkunst zc. fügt
der Nachtrag 32 weitere Bände und bezüglich der Kubrit
„Geschichte und Biographien“ (30 Bände) wird manche
Lücke ausgefüllt; auch „Handel, Industrie und Volks-
wirtschaft“ hat eine namhafte Bereicherung erhalten,
und wir finden Schriften von Balzer, Huber, Kolb,
Lange, Lassalle, M. Müller, Proudhon, Rossmäler,
Schulze zc.; ebenso ist für nötige Gelehrtskunde gesorgt
worden. Die Naturwissenschaft ist durch Brehm, Coita,
Schubi, Zimmermann u. A. vertreten; seltene Nach-
fragen nach Bod's Buch machten die Anschaffung der
neuesten Auflagen nötig u. s. f. Daß den Unterhaltungs-
schriften auch Raum gegönnt wurde, daru aus dem
Grunde nicht Wunder nehmen, weil einestheils dieselben
durchgängig Geschenke von Mitgliedern zc. sind und weil
anderstheils der Vorstand unter den jetzigen Verhält-
nissen dem Grundsatze: „Jedem das Seine!“ huldigen
muß. Der Vorstand ist deshalb auch mehrfachen Wünschen
durch eine zweimalige Eröffnung der Bibliothek, welche
von nächster Woche ab ihren Anfang nimmt, entgegen-
gekommen. — Möge der Verein fernerhin bei Ver-
willigungen für die Bibliothek nicht allzu zaghaft ver-
fahren, und bei den jetzigen guten Anfängen nicht stehen
bleiben!

„Esle hinan mit dem Geiste der Zeit, und geniesse sein Bestes,
Was er entzündend gefühlt, was er vortrefflich gedacht!“

T.-C. Leipzig, 14. April. Die Buch- und Kunst-
druckerlei von Giesecke & Devrient hier, welche sich vor-
züglich dem Drucke von Werthpapieren widmet, hat
durch ihre gebiegenen Leistungen einen Welt Ruf erlangt.
Regierungen und Gesellschaften der verschiedensten Staaten
vertrauen die Herstellung ihrer Werthpapiere obiger Firma
an. Fürsten wie Vertreter der Wissenschaft und Kunst
zählen bei einem Besuche Leipzigs die Befestigung dieser
Kunststätte zu den Bedürfnissen und es giebt nur amer-
kennende Urtheile über die Intelligenz der Herren
Giesecke & Devrient, welche so Großartiges geschaffen;
öffentliche Anerkennungen und Medaillen krönten bei Aus-
stellungen zc. die aus deren Establishement hervorgegangenen
Arbeiten. — Es scheint selbstverständlich, daß zu solchen
Leistungen auch gediegene Arbeitskräfte erforderlich sind,
welche entsprechend gut bezahlt werden müssen; überall
da, wo Werthpapiere gedruckt werden, war dies bis jetzt
der Fall. Bei den Herren Giesecke & Devrient aber ver-
ließen zwei Drucker die Condition, weil man ihnen zu-
muthete, zu folgenden Preisen zu arbeiten: Für 1000 Stück
rothen Leberdruck (10-Halergröße) 1 Thlr. 20 Ngr.;
bei fleißiger Arbeit können zwei Drucker täglich 800 Grempl.
liefern, beträgt 1 Thlr. 10 Ngr. pro Tag, a Mann
20 Ngr., in sechs Tagen a Mann 4 Thlr. Gewisses Geld
zahlen die Herren 5 fl. zc., Wochenfeiertage werden in
Abzug gebracht. — Ehrlichkeit und Treue müssen die
Geldbrüder durch einen Eid geloben; Millionen von
Thalern gehen denselben durch die Hände, während bei
solchem Verdienste kaum die notwendigsten Lebensbedürf-
nisse besriedigt werden können!

* Leipzig, 15. April. In der Bigard'schen Officin
ist ein Conflict ausgebrochen, insofern dessen sämtliche
Maschinemeister die Condition verlassen werden.
Die in genannter Officin für das Maschinenpersonal ein-
gesetzte, durch eine nur halbständige Mittagspause unter-
brochene Arbeitszeit, welche stets bis zur Nachtzeit aus-
gedehnt wird, muß selbstverständlich auf die Arbeiter in
hohem Maße nachtheilig einwirken. Dies hatte die betrei-
tigten Maschinemeister vor längerer Zeit zu einem Gesuch
an den Principal um eine 1 1/2 stündige Mittagspause
veranlaßt, dessen Ausführung jedoch abgelehnt wurde.
Ein im Laufe voriger Woche erneuertes eindringlicheres
Gesuch wurde vom Principal als Klüßigung angesehen,
während auch die Maschinemeister auf ihrer Forderung
bestanden. — Wenn bereits die Fama von einem „schroffen
Aufstreten“ seitens der Gehilfen spricht, so ist dies un-
richtig; das Gesuch um eine andere Mittagszeit ist wieder-
holt auf dem Wege der Güte gestellt worden, und anders

konnte unter diesen Umständen nicht gehandelt werden. (Uebrigens ist, wie wir nachträglich erfahren, jetzt ein Ausgleich angebahnt worden.)

Kripzig, 16. April. Sämtliche Blätter und Blättchen beschäftigen sich mit den Herren Zeitungs-Verichterspatern in Berlin, die auf Veranlassung des Herrn Krämer (Referent der Staatsbürger-Zeitung) das Local verlassen zu müssen glauben, weil sie eine Kritik des Schriftstellersstandes auf sich bezogen. Wir, die Buchdrucker, verstehen keine parlamentarische Ordnung, wir sind nicht „intelligent“ genug u. s. w. — Das sagt man unter der Chiffre A. B. # 100 an die Annoncen-Expedition der Herren Sachs & Cie. in Leipzig franco gelangen lassen. [321]

Redefreiheit beanspruchen! Doch was hat diesen Sturm erregt? Eine ziemlich harmlose Aeußerung — eine Aeußerung, die durchaus nicht Anspruch auf Originalität machen kann, da sie schon zu unzähligen Malen gethan worden ist, ja von den betreffenden Herren sehr oft selbst colportirt wird. Den Worten laut bringen wir in unserm Originalbericht, der Sinn war folgender: Ein Theil der Schriftsteller will nichts mit uns zu thun haben, mit dem andern Theil wollen wir nichts zu thun haben. Welche Beleidigung! Alle diese Herren wollten sich an gelegentlich bei den zu errichtenden Productivgenossenschaften betheiligen — und nun ist das unmöglich gemacht! Dillet Euch, Ihr Reichstags- und Landtags-Abgeordneten, eine ähnliche Aeußerung zu thun — sie, die Herren Berichterspaten, werden Schluß der Sitzung beantragen, wenn ihnen das nicht gefällt, was Ihr zu sagen wagt! O welche Tactlosigkeit!

Die „Staatsbürger-Zeitung“ hat sich übrigens schon einige Tage vor dem Buchdruckerstage verpflichtet gefühlt, gegen die deutschen Buchdrucker in die Schranken zu treten, weil sie durch einen Beschluß, die Sonntagsarbeit betreffend, sehr leicht in die Lage kommen könne, ihren Lesern des Montags die „geistige Speise“ vorzuenthalten zu müssen. Wir sollten glauben, daß die Zeitungsleser in sechs Tagen genug Gelegenheit haben, die „Selben des Geistes“ zu bewundern und anzustarren! Ein solcher Ruhetag ist auch ein Bedürfnis!

Briefkasten.

A. B. in Post: 15 Sgr. pro Quartal. — Wegen unserer Anwesenheit in Berlin zum zweiten deutschen Buchdruckerstage lassen wir für diese Woche alle Beantwortungen, Quittungen u. s. hinweg und werden in nächster Nummer das in den letzten Tagen Eingegangene zur Erledigung bringen.

Anzeigen.

Buchdruckerei - Verkauf.

Eine Buchdruckerei mit einem Wochenblatte in der Provinz Sachsen soll wegen eines Todesfalles für den festen Preis von 1000 Thlr. sofort verkauft werden. Offerten wolle man unter der Chiffre A. B. # 100 an die Annoncen-Expedition der Herren Sachs & Cie. in Leipzig franco gelangen lassen. [321]

Für Buchdrucker!

Eine Druckerei in der deutschen Schweiz mit dem Verlage eines circa 2000 Abonnenten zählenden Blattes mit sehr vielen Inzeraten ist billig zu verkaufen. Frankirte Offerten sub B. X. 898 befördern die Herren Haasenfein & Vogler in Basel. [334]

Für eine kleinere Druckerei (Schnellpresse, wöchentlich einmal erscheinendes Kreisblatt und Accidenzen) wird ein concessionirter Schriftseher gesucht.

Gehalt monatlich 13 Thlr. bei freier Station. Antritt 1. Juli oder auch früher. Offerten unter der Chiffre H. H. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [282]

Zwei Schweizerdegen,

event. ein Schweizerd. und ein Seher, mit guten Altesten, finden sofort Arbeit auf Accord in Kalbersberg's Buchdr. (Adresse: H. Burghardt) in Prenzlau, Udermarkt. [317]

Maschinenmeister - Gesuch.

Die Stelle des ersten Maschinenmeisters ist bei mir vacant. Gef. Anträgen unter Beifügung von Zeugnissen sieht entgegen Stuttgart. Emil Ebner. [310]

Für eine Schriftgießerei wird ein solider erfahrener Mann gesucht, der in jeder Branche tüchtig ist und die Stelle als Factor begleiten kann. Franco-Offerten unter R. N. 885 mit Salairansprüchen und Referenzen befördern die Herren Haasenfein & Vogler in Frankfurt a. M. [308]

Ein Stereotypist,

jung, gewandt und kräftig, welcher in der Papierstereotypie für Zeitungen erfahren ist, wird zum baldigen Eintritt gegen hohen Lohn gesucht. Köln, 8. April 1868.

M. Du Mont-Schauberg, Verleger der Kölnischen Zeitung. [322]

Ein gewandter Accidenzseher

findet in einem Geschäft mittlern Umfangs eine dauernde Stellung. Es wollen sich nur solche melden, die im Accidenzfache entschiedenes Lichtes leisten. Gehalt monatlich vorläufig 22 — 24 Thlr. Offerten unter H. A. 1. befördert die Exped. d. Bl. [328]

Ein tüchtiger, erfahrener

Maschinenmeister

findet dauernde Stellung in der Buchdruckerei von Hermann Wolf in Hagen. [327]

Der Unterzeichnete, ein gewandter, erfahrener Seher, auch mit der Maschine vertraut, seit einigen Jahren als Factor thätig, sucht Umstände halber eine andere dauernde Stelle.

Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst an mich wenden. Paul H., Factor der Henßel'schen Buchdruckerei in Stargard i. P.

Gesucht wird ein geschickter, auch im Illustrationsbrude erfahrener Maschinenmeister zum baldigen Antritt. Adressen sind bei Herrn Köes, Leipzig, Poststraße 21 1. Etage, abzugeben. [331]

Ein Drucker, der auch an der Maschine etwas Tüchtiges leistet, sucht zum 27. d. M. oder 1. Mai Condition. Gef. Offerten beliebe man an Schuhmachermeister Tische in Striegau (Schl.) zu richten. [330]

Ein solider junger Mann, mit der Maschine vollkommen vertraut, findet als Maschinenmeister Stellung. — Gehalt 4 1/2 Thlr. Ein solcher, welcher auch am Kasten Bescheid weiß, erhält den Vorzug. Näheres auf frankirte Briefe unter der Adresse: Vierling'sche Buchdruckerei, Orliß, Obermarkt 4. [332]

Ein Maschinenmeister

in Leipzig sucht Condition. Die besten Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Gef. Offerten unter H. K. sind in der Exped. d. Bl. niederzuliegen. [333]

Anfrage.

Wie Colleague Rust aus Rassel hier erzählt, wäre demselben am 3. d. in Gotha in der Hofbuchdruckerei und in der Stollberg'schen Officin das Vaticanum verweigert worden, weil er dem Verbaube angehöre; in der Berthes'schen Officin dagegen habe er 5 Sgr. erhalten. Wir erwarten von den betreffenden Collegen demnächst eine befriedigende Erklärung und hoffen, daß die angelegliche Vaticanumverweigerung mindestens auf einem Mißverständnis beruht. Leipzig, 8. April. S.

Gutenberg - Büste

in Gyps, 30 Zoll hoch zu 6 1/2 Thlr. Console dazu 2 Thlr. Gutenberg-Figuren nach dem Mainzer und dem Frankfurter Denkmal 1 1/2 Thlr. Consolen dazu à 20 Ngr. liefert A. Waldow in Leipzig. Permanente Ausstellung und Handlung aller Buchdruck-Utensilien. Die große Büste eignet sich zu Ausschmückung von Vereinslocalen, Comptoirs u. s. [325]

Fabrik

aller Maschinen, Instrumente etc. Mechan. Werkstätte, Holz-Utensilien für Buchdrucker, Lithographen, Buchbinder, Schriftgiesser etc. von Fritz Jänecke in Berlin 76. Sebastianstrasse 76. Illustrierter Preis-Courant steht auf Verlangen zur Verfügung. — Jede Druckerei-Einrichtung wird in kürzester Zeit ausgeführt. [281]

Die von mir erfundene und über fünf Jahre fabricirt, bis jetzt beste Compositions-Walzenmasse ohne Syrup à 100 Pfd. 25 Thlr., à Pfd. 7 1/2 Sgr., excl. Emballage, empfiehlt sich durch folgendes neuere Zeugnis: „Der A. Loefke in Ehrenfriedersdorf i. S., am 4. April 1868: Die von Ihnen im Juli v. J. bezogene Walzenmasse war ausgezeichnet und ist heute noch im Gebrauch. Wollen Sie von diesem meinem Zeugnis Gebrauch machen, so soll es mir nur lieb sein.“ G. Rabn, Buchhändler in Berlin. Gr. Frankfurterstraße 83 a. [223]

Lager aller Buchdruck-Utensilien.

Im Verlage von A. Waldow in Leipzig erschien: Ueber den Satz des Englischen mit besonderer Berücksichtigung der Theilung der Worte. Für Correctoren und Setzer herausgegeben von Theodor Goebel. 2 Bogen 8. Preis 5 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen; bei Franco-einfundung des Betrags in nordb. Postmarken auch direct von der Verlagsbuchhandlung. [320]

Am 1. Mai eröffnen wir, da die Maschinen-Ausstellungen auf der Buchhändlerbörse während der Ostermesse nicht mehr stattfinden, in unseren bedeutend vergrößerten Localitäten, Querstraße 3 im Hintergebäude 1 Treppe, und zwar in einem 400 Qu.-Ellen großen Saale eine

Permanente Ausstellung und Handlung von Maschinen und allen Utensilien für Buchdrucker.

Es ist unseren Lesern hinlänglich bekannt, wie ausgedehnte Verbindungen wir seit Erscheinen des Archivs anzunehmen Gelegenheit hatten; die Ausstellung kann und wird demnach eine Sehenswürdigkeit für die Leipzig besuchenden Collegen werden und Ihnen Gelegenheit geben, ihre Einkäufe und Bestellungen nach bewährten, selbst gewählten Modellen zu machen. Wir empfehlen dies im Interesse aller soliden Fabrikanten gegründete Unternehmen allen unseren Lesern zu geneigter Beachtung und laden sie zu recht zahlreichem Besuch ein.

Redaction des Archiv für Buchdruckerkunst. A. Waldow, [324]

Fortbildungs - Verein.

Vereinsversammlung: Freitag, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Mittheilungen über den Buchdruckerstag. Bericht der Revisionscommission u. s. w. Directorium: Dienstag, 21. April, Sitzung. Bibliothek und Lesezirkel: Sonnabend im Vereinslocale. Sparkasse: Sonnabend im Vereinslocale Expedition. Tarificommission: Montag: Sitzung bei Halliger. Debattircleub: Donnerstag, 23 April, Sitzung. Vereinssteuer: 1 1/2 Ngr. Zur Beachtung. Die zweimalige Eröffnung der Bibliothek nimmt mit Mittwoch, den 22. April, ihren Anfang.

Eingetreten:

Curt Clauber, Altenburg. Emil Bräuer, Annaberg. Aug. Hühne, Queblinburg. Joh. Lamprecht, Bayreuth. Th. Goldmann, Halberstadt. Alex. Pöschel, Dresden. C. G. Schulz, Annaberg. Moritz Hausstein, Leipzig. Herm. Merseburger, Stüttrich. Herm. Meinhart, Oschersleben. Carl Jacob, Erfurt. Wilh. Grimmer, Leipzig. Gust. Tag, Glas. Heimr. Cuenert, Kaufmann. Otto Reichel, Leipzig. Jul. Krosse, Kreuznitz. Eduard Rothé, Wittenberg. Theod. Götting, Delitzsch.

Abgetreten:

Carl Semmler, Rassel. E. D. Schulze, Neubitz. C. F. A. Hennig, Neuschönefeld. Ferd. Wöge, Halle a. S. Gust. Zimmermann, Leipzig (G.). F. R. Preiß, genannt Becher, Leipzig (G.). Theod. Friedrich, Leipzig. Alex. Pöschel, Dresden. Aug. Hühne, Queblinburg. Ladislaus Gabel, Ofen. Herm. Kreyzsmar, Dresden. Conrad Conzett, Chur (Schweiz). Joh. Schmidt, Offenbach (G.). C. Angerstein, Berningevode.

Ausgetreten:

Georg Leiner, Leipzig. A. Ehrhardt, Cometwitz. A. Winter, Volkmarshorf.

Erlangen!

V. Quittung über eingegangene Unterstützungsgelder: Prag 30 fl., Hermannstadt (in Siebenbürgen) 10 fl. Hiesfür quittirt dankbarst im Namen der Gehilfenschaft: Erlangen, 29. März 1868. Joh. Thiem, Vorstand. P. Bickel, Secretair.